

Es erstaunt, daß ein Buch, das versucht die Rolle der frühen türkischen Völker in Zentralasien aus turkologischer Sicht und auch anhand türksprachiger Dokumente zu beschreiben, in seiner ganzen Konzeption und seinem "Weltbild" der damaligen Zeit und Region so stark "nach China neigt". Dies ist offensichtlich eine Folge der weitgehend auf chinesischen Quellen fußenden Historiographie dieser Völker, wie sie sich v.a. im Westen und in China entwickelt hat. Bei aller Bedeutung, die der "hohen" Kultur und historischen Rolle der (alten) Uyghuren zukommt, wird ihre historische und ethnische Bedeutung im Raum Zentralasien nicht auch durch ihre relativ enge Anbindung an China und ihr Auftauchen in den chinesischen Quellen (ungerechterweise) überbetont? Was für ethnische Gruppen, Stämme oder "primitivere" Kulturen türksprachiger Völker gab es neben oder innerhalb des uigurischen Steppenaghanats? Die Karluk, Kirgisen (so sie eine kontinuierliche ethnische Gruppe sind) oder die historischen Vorläufer der Tuwiner und Yakuten sind auch "frühe Türken in Zentralasien". Sie waren weniger stark oder gar nicht von chinesischer Kultur beeinflußt. Anhand chinesischer Quellen ist ihre Geschichte kaum (?) erschließbar. Können wir ihren "Fehler", daß sie schriftlos waren, nicht ausgleichen? Und wenn man schon so stark "nach China neigt", wäre es doch wenigstens für die Zukunft wünschenswert, wenn die in ihrem Umfang gewaltige chinesische Sekundärliteratur zur Geschichte der frühen Türken aufgearbeitet würde. - Am Schluß seines Buches fordert Scharlipp zu mehr internationaler und interdisziplinärer Zusammenarbeit bei der Erforschung Zentralasiens auf. Für eine Neuauflage des jetzt erschienenen Bändchens wäre das zu beherzigen.

Die Einführung ist aus einer Vorlesungsreihe hervorgegangen, die der Autor an der Universität Zürich gehalten hat. Zwei Freiburger Studenten haben das handschriftliche Vorlesungsmanuskript auf EDV übertragen. Leider merkt man dem Buch an, daß der Autor keine Zeit hatte, es noch einmal gründlich durchzuarbeiten. Der Verlag hat es offensichtlich auch nicht redaktionell betreut.

Thomas Hoppe

**Astrid Winterhalder: Kye: Spar- und Kreditvereinigungen in Korea**  
Saarbrücken/Fort Lauderdale 1992 (Kölner Beiträge zur Entwicklungsländerforschung; 18)

"Der Nachbar nebenan ist besser als ein entfernt lebender Verwandter" - mit diesem Sprichwort wird in Korea die traditionelle Ergänzung familiärer durch lokale Solidarität gekennzeichnet. Eine Ausdrucksform dieses Strukturprinzips der koreanischen Gesellschaft sind die Kye. Vereinigungen zur gegenseitigen Unterstützung, deren Ursprünge wohl bereits für die Zeit des Vereinten Silla nachgewiesen werden können und die durch geschichtliche Dauer und räumliche Verbreitung nicht nur zu dem Wort von "Korea als Land der Kye", sondern auch zu einer Reihe von Untersuchungen Anlaß gaben - die meisten davon historische oder Fallstudien.

Mit Astrid Winterhalders Werk über die Kye als Spar- und Kreditvereinigung liegt nun eine Arbeit vor, die die vorhandene Literatur theoretisch aufarbeitet. Dabei wird vor allem eine in der Literatur gelegentlich geäußerte Gleichsetzung

der *Kye* mit "Rotating Saving und Credit Associations", kurz: RoSCA, auf ihre Haltbarkeit hin untersucht. Was diese Kernfrage betrifft, konzentriert sich die Autorin auf eine Unterart der *Kye*, die *Honsang-kye* oder Vereinigung zur gegenseitigen Unterstützung bei Hochzeiten (*hon*) und Beerdigungen (*sang*); doch handelt sie das Umfeld dieser Frage so systematisch ab, daß die Arbeit ihren eine allgemeine Darstellung der *Kye* versprechenden Titel durchaus zu Recht trägt.

Ein theoretischer Teil führt zunächst in die Terminologie ein, indem er die RoSCA unter die verschiedenen Typen der Interessenverbände einordnet, beschreibt und definiert. Neben den organisatorischen und sozialen werden dabei auch die finanzwirtschaftlichen Aspekte betrachtet, wobei den überwiegend negativen Bewertungen der RoSCA in wirtschaftswissenschaftlichen Studien die positiveren Ergebnisse der Ethnologen gegenübergestellt werden.

Der zweite Teil befaßt sich mit den koreanischen *Kye*. Auf allgemeine Hintergrundinformationen zu Geschichte, Geographie und Wirtschaftsentwicklung Koreas folgt eine Aufarbeitung der *Kye*-Literatur, die sich erfolgreich darum bemüht, Ordnung in die verwirrende Vielfalt von Definitionen, Entstehungstheorien und Klassifikationsversuchen zu bringen. Damit wird zugleich das ganze Feld der *Kye* in seiner Breite vor Augen geführt, bevor die Studie sich ihrem eigentlichen Zentrum, den *Honsang-kye* als einer Unterart der "*Kye* im zeremoniellen Kontext" zuwendet. Zunächst werden die historische Entwicklung und das soziale Umfeld dieser *Kye* dargestellt, um dann einzelne Fallbeispiele der *Honkye* (Hochzeit) und der *Sangkye* (Beerdigung) aus der Literatur zusammenzutragen und miteinander zu vergleichen.

Ein dritter Teil schließlich ordnet die so gewonnenen Daten über die *Honsang-kye* in den im ersten Teil beschriebenen theoretischen Kontext ein, um zu dem freilich wenig erstaunlichen Ergebnis zu kommen, daß die *Honsang-kye* durchaus als Beispiel der RoSCA gelten können, sofern man die sozialen Gesichtspunkte der RoSCA genügend mitberücksichtigt. Überlegungen zur Anpassungsfähigkeit der *Kye* und zu ihrer entwicklungspolitischen Relevanz bilden den Abschluß.

Dieser oft sehr komplexe Stoff wird durch eine Reihe von Schaubildern und Tabellen geschickt veranschaulicht, wie überhaupt die Übersichtlichkeit der grafischen Gestaltung besticht. Trotz oder vielleicht gerade wegen des ausgesprochen systematischen Aufbaus der Arbeit gilt das Gleiche nicht unbedingt für die Argumentationslinien. Auf weite Strecken liest sich das Werk wie eine bloße Zusammenstellung des in der Literatur bereits Gesagten; um zu erkennen, daß die Autorin durchaus Aussagen trifft, bedarf es geduldiger Lektüre. In Verbindung mit manchen sprachlichen Unbeholfenheiten schmälert das zwar den Lesegeuß, sicher aber nicht den wissenschaftlichen Wert der Arbeit. Doch fragt man sich, warum die Autorin bei all ihrer Kenntnis der koreanischen *Kye* sich in der Fragestellung so große Zurückhaltung auferlegt. Zumindest aus ethnologischer und koreanistischer Sicht erscheint die Zuordnung der *Honsang-kye* zu den RoSCA, zumal sie nicht weiter überrascht, wenig Erklärungspotential zu besitzen. Mit ein wenig mehr Interpretation der dargebotenen Fakten über diesen engen Rahmen hinaus hätte das zusammengetragene Material vielleicht aussagekräftiger dargestellt werden können. Ein Index wäre hilfreich und zumindest für die glossierten Begriffe wünschenswert gewesen; im Glossar und in der Biblio-

graphie stören Fehler und Inkonsistenzen bei der Umschrift des Koreanischen (*ban*, aber *po* für den gleichen Anlaut; *mojak* und *hyangjak* statt *moyak*, *hyangyak* usw.). Dennoch: Nicht nur den an den koreanischen *Kye* Interessierten, sondern auch allen, die sich in die Problematik der RoSCA einarbeiten wollen, wird dieses Buch mit seiner gründlichen Aufarbeitung der Literatur und der systematischen Darstellungsweise eine reiche Informationsquelle bieten.

Marion Eggert

### **Joachim Bergmann, Rationalisierungsdynamik und Betriebsgemeinschaft. Die Rolle der japanischen Betriebsgewerkschaften**

München und Mehring: Rainer Hampp Verlag, 1990

Ausgangspunkt dieser Studie ist die Frage, weshalb die japanischen Gewerkschaften die Umstellung auf den in den siebziger Jahren einsetzenden Rationalisierungsschub "problemlos" zu bewältigen vermochten. Mit der auf der Hand liegenden Erklärung - der partikularistischen Vertretungspolitik der Betriebsgewerkschaften - gibt sich der Autor nicht zufrieden (der Rezensent zieht den Terminus "Unternehmensgewerkschaft" vor, doch ist das hier nicht Thema), sondern sucht die Gründe vielmehr im Bereich sozialer Prozesse. Damit setzt er sich ab von der strukturell-ökonomisch ausgerichteten Betrachtungsweise der Arbeitsökonomik. Seine eigene Perspektive bezeichnet B. als "eurozentrisch", weil er für die Frage nach der Sozialintegration diejenige nach der sozialen Ungleichheit für konstitutiv hält. Diese Perspektive verbindet er mit seinem Begriff von Gewerkschaft, indem er schreibt: "Gewerkschaften und ihre Tätigkeit können ohne den Begriff des Interesses nicht gedacht werden" (S.10). Beides - die gesellschaftliche Relevanz der Frage nach der sozialen Ungleichheit wie die Koppelung der Idee der Gewerkschaft mit dem Begriff des Interesses und folglich der Praxis der Interessenvertretung - stellt er für Japan in Frage. Eine schwerwiegende Differenz der Gesellschaften müssen wir anerkennen, wenn dem so ist.

Die Untersuchung konzentriert sich auf die Rolle der Betriebsgewerkschaften und ist in acht Abschnitte gegliedert. Zunächst geht B. im 2. Abschnitt davon aus, daß die institutionellen Strukturen der industriellen Beziehungen nur ein Moment neben anderen bilden und keineswegs entscheidend sind, denn auch die für Japan typischen Betriebsgewerkschaften zeigten sich zeitweilig sehr wohl in der Lage, Arbeitskonflikte auszutragen. Aber auch der Rekurs auf kulturelle Traditionen ist nach B. nicht erklärungskräftig. Er stellt die These auf, daß der im Unterschied zu deutschen Unternehmen stärkere soziale Zusammenhalt in den Kernbelegschaften mittels einer Parallelisierung der Interessen von Management und Belegschaft erfolgt, die ihrerseits Ergebnis einer geschickten Politik des Managements ist (S.15).

Nach der Darstellung der wichtigsten Rationalisierungsstrategien wendet sich der Autor im 3. Abschnitt den Reaktionen der Gewerkschaften auf diese zu, indem er vor allem zwei Fallbeispiele ausführlicher heranzieht: Dem Fall einer kooperativen Problemverarbeitung wird der Fall gegenübergestellt, in dem eine Gewerkschaft den Versuch einer offensiven und konfliktorischen Bewältigung unternahm. Es folgen die Gründe für das Scheitern.